Im Garten des

Notiert am: 17.1.2018 poschd@cajo-kutzbach.de

Veröden der Gärten

Wie billige Pflege zum Verlust von Arten und Schönheit führt

Wie beglückend und bereichernd eine einzige Blumenart sein kann, hat Hermann Hesse in seinem Märchen "Iris" dargelegt, in dem die Schwertlilie eine geliebte Frau symbolisiert. (Alle Fotos © Cajo Kutzbach)

Als ich jung war gehörte morgens ein Rundgang durch den Garten dazu, wenn ich Ferien hatte und nicht in die Schule eilen musste.





Mietshauses hatte
jede der vier Parteien Beete und
Rasenflächen, die man pflegte. Nach
einander stiegen die Bewohner des
Dachgeschosses, dann die der
Wohnung darunter aus der Gartenpflege
aus. Als schließlich nur noch meine
Mutter übrig war, ließ der Hausbesitzer
den Garten umgestalten, wobei auch
einige Beete meiner Mutter samt viele
Jahre gehegten Rosen, die noch mein
verstorbener Vater gepflanzt hatte,

daran glauben mussten. Dort wo man einst die Wäsche aufhängte, wurden Steinplatten verlegt, die Teppichstange am einen Ende und der gegenüberliegende Balken für die Befestigung der Wäscheleinen, an dem auch meine Schaukel gehangen hatte, wurden abgebrochen. Durch die nun viel größer gewordene Wiese in der Mitte führten ein paar Platten hinab zum Kompost, den kaum noch jemand benutzte, geschweige denn pflegte. Zum Mähen und Büsche und Bäume stutzen kam ab und zu jemand vorbei.

Der Rasenmäher war wohl gerade verhindert... >

So ähnlich lief es in den vergangenen 70 Jahren auf vielen Grundstücken: Die Pflege des Gartens, einst Stolz vielen Anwohner, wurde - manchmal auch altersbedingt - an Leute vergeben, die zwar billig sind, meist aber wenig Ahnung vom Gärtnern, geschweige denn von den verschiede nen Pflanzen und ihren Bedürfnissen haben. Auch, wenn man ihnen schriftlich gibt, dass die Frühjahrsblüher, z.B. Forsythien, nicht im Herbst



Veröden der Gärten

(sondern nach der Blüte) geschnitten werden sollen, weil sonst auch die Blütenansätze beseitigt werden, wird gnadenlos mit der motorisierten Heckenschere die Forsythie oder der Flieder klein gemacht und in Form geschnitten.





Formen schneiden geht, wenn man darauf achtet, dass die Forsythie am Triebende blüht. Daher muss man früh im Jahr schneiden, damit die Hecke dann trotzdem blüht (wie links).

Die Folge der falschen Pflege sind Gärten, in denen immer weniger blüht und die Artenvielfalt abnimmt, in denen Bienen weniger Honig finden und die Vögel weniger Samen und Beeren. Häufig werden Eiben, die 15 m hoch werden können, bös zusammen gestutzt, so dass viele Vögel Nist möglichkeiten, Wetterschutz im Winter sowie Beeren verlieren.

Die Eibe übersteht das zwar meist und der Anwohner freut sich, dass es endlich wieder hell in der Wohnung ist, oder sie in die Ferne schauen können, aber der Schaden für die Natur ist groß. Dabei hätte man nur beim Pflanzen etwas mehr nachdenken müssen und Arten wählen können, die entweder nicht so groß werden, oder, die im Winter ihr Laub verlieren, so dass es gerade in der dunklen Jahreszeit heller im Haus wird, und in der heißen Jahreszeit die Pflanze Schatten spendet. Statt dessen werden Arten gesetzt, die für Tiere und Menschen wenig Nutzen haben, etwa immer grüner, giftiger Kirschlorbeer.





Hinzu kommt, dass Hausverwaltungen in vielen Fällen keine Ahnung von Gärten haben und, weil sie sich bei ihren Auftrag gebern beleibt machen wollen, möglichst wenig Geld für Gärtner auszugeben bereit sind. Wer sich das "Begleitgrün" bei Wohn silos und Neubausiedlungen von Investoren anschaut, weiß, dass da vermutlich schon bald mehr Vogelhäuschen und Meisenknö del hängen werden, als es überhaupt noch Vögel gibt. Bei den Bienen, Schmetterlin

gen, Käfern und anderen Insekten fällt deren Verschwinden dem Laien nicht so auf. Er weiß oft auch nicht, welche Arten nützlich sind und welche Arten Stechen, oder Schäden anrichten (Buchsbaumzünsler). Sehr viele Menschen haben heute Angst vor allem, was krabbelt, weil sie überhaupt nicht mehr wissen, was da krabbelt. "Entfremdung" nannte das Marx. Da muss dann auch die Hausbegrünung aus Efeu, Wein, Glyzinie oder Ähnlichem dran glauben.





Links Nistplätze und Nahrung für Vögel und Insekten. Rechts nach der Beseitigung allen Grüns ist kein Platz für Insekten und Vögel.

Einige (auch städtische Gartenbauämter) machen sich die Gartenarbeit scheinbar leichter, indem sie ihre Beete in Steinwüsten verwandeln, bei denen Folien das Aufwach sen von unerwünschten Pflanzen verhin dern. Dass das nur vorübergehend funktio niert, bis genügend Biomasse angeweht wurde und es zwischen den Steinen wieder grünt, wird nicht bedacht. Dafür strahlen diese Steinwüsten im Sommer viel mehr Hitze ab und speichern diese auch in die Nacht hinein. Manche salzen sogar ihre ge splitteten Wege, um dort kein Unkraut auf wachsen zu sehen. Andere nehmen Flam menwerfer, um jegliches Grün zwischen den Ritzen zu beseitigen.

Und es wird doch grün... >

Es führt der Mensch in seinen Gärten heute einen Krieg gegen alles, was ihm nicht passt, während man noch vor 70 Jahren in den Gärten Zierblumen und Lebensmittel (Beeren, Obst, Salat, Gewürze, und Gemüse anbaute, wovon auch Insekten und Vögel etwas hatten.





Veröden der Gärten

Heute sind die Vorgärten zu Parkplätzen geworden und der Ziergarten zu einer grünen Wüste.





Wo 2008 Malven und Wicken bunt unter einer Birke wucherten und den Passanten erfreuten, ist 2017 bis zur Grundstücksgrenze gepflastert, damit man beque mer aussteigen kann, weil ja die Autos breiter wurden.

Bunte Bauerngärten sieht man fast nur noch im Museum.



Während immer mehr Gärten mit Maschinen bearbeitet werden, erfordert ein bunter Garten regelmäßige Pflege, vom Unkraut-jäten über das Aussetzen von Setzlingen bis hin zum Anbinden von Bohnen oder rankenden Ziergewächsen. So ein Garten macht mehr Mühe, aber auch mehr Freude, denn man kann darin jeden Tag etwas Neues entdecken und sei es einen Igel, der Schnecken vertilgt. Doch dafür haben immer weniger Menschen Zeit und Lust. Der gärtnernde Maschinenführer ist billiger.

Selbst in Parkanlagen muss man die Wege blockieren und mit Schildern darauf hin weisen, dass man sich hier nicht einfach Blumensträuße schneiden, oder abreissen darf, weil sonst die Pracht im Nu nicht mehr in der Lage ist auch weitere Besucher zu erfreuen. Dabei werden die Dahlien im Stuttgarter Killesberg am Ende der Saison für einen guten Zweck versteigert.

Sind die Gärten erst öde, kann man sie auch mit Häusern bebauen, weil sie niemand mehr nutzt. Schade.

